

ACH, DAS RECHERCHIEREN

Claudia ICOBESCU

Politehnica University of Timișoara

Zusammenfassung: Bei einer Übersetzung sind Recherchen sehr wichtig, denn der Übersetzer ist selten in allen Themengebieten bis ins Detail bewandert. Der alltägliche Unterricht enthüllt jedoch eine völlig andere Wirklichkeit. Immer wieder konfrontieren sich Dozenten mit der Abneigung von Studierenden dieser Tätigkeit gegenüber. In dieser Arbeit soll ein Beitrag zur Klärung dieses Sachverhalts geleistet werden.

Schlüsselwörter: Recherchierkompetenz, Informationskompetenz, Überprüfungskompetenz, computer-gestütztes Übersetzen

1. Einleitung

Das übersetzerische Handeln ist ein anspruchsvoller Prozess, der ein ausgeprägtes Kompetenzprofil sowie großes Verantwortungsbewusstsein erfordert. Ein maßgeblicher Faktor für die Qualität des Produktes Übersetzung ist die Recherche, da der Übersetzer als Wissensarbeiter ständig und stetig seine internen und externen Wissensbestände erweitern muss, um die Effizienz und Qualität seiner Arbeit zu sichern. Die Recherche kann bis zu 75% der Bearbeitungszeit eines Übersetzungsauftrags in Anspruch nehmen. Die Minimierung der Recherchezeit und die Sicherung konstanter Qualität erfordert den reflektierten und kompetenten Einsatz entsprechender Hilfsmittel.

2. Kompetenzen von Übersetzern

Welche Qualifikationen müssen Übersetzer mitbringen, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden? Gefordert sind hierzu folgende Kompetenzen:

- fremdsprachliche Kompetenz,
- translatorische Kompetenz,
- kulturelle Kompetenz und nicht zuletzt
- Recherchierkompetenz. (Göpferich 1997, 156)

Während sich die Fachliteratur mit den ersten drei Kompetenzen reichlich auseinandergesetzt hat, ist die letztere etwas vernachlässigt worden.. Dabei stellt sie ein wesentliches Element der übersetzerischen Kompetenz dar. „Sie besteht nicht nur darin, lexikalische Lücken zu schließen. Sie bezieht sich vielmehr auch auf fehlendes Wissen über das übersetzende Sachgebiet und dessen kulturspezifisch adäquate Darstellung in der Zielsprache“. (Kautz 2002, 89)

Ein Übersetzer kann nicht alles wissen, aber er muss sich zu helfen wissen, heißt es. Der Übersetzer muss wissen, was er nicht weiß und wo er das Gesuchte

findet. Das heißt, er muss die unterschiedlichen Nachschlagewerke und Online-Recherche-mittelsysteme kennen. Doch leider fehlt an spezialisierten Ausbildungsstätten eine Lehrveranstaltung, die angehenden Übersetzer das nötige Wissen über Arten und Speicherung des Wissens, Hilfsmittel usw. vermittelt. Somit kommt dem Übersetzungslehrer die Aufgabe zu in seinen Veranstaltungen die Lerner in diesen Bereich einzuführen.

3. Recherchiertraining im Übersetzungsunterricht

In den ersten Übersetzungsstunden werden Lerner unterrichtet, dass man einen Text nur dann übersetzen kann, wenn man ihn verstanden hat. Verstehen ist ein „Sinngabungsprozess“, der graduell fortschreitet. Verstehen ergibt sich somit erst als Resultat sprachlich-kognitiver Verarbeitungsprozesse, meist von Inferenzen, die aus mentalen Schlussfolgerungen und Problemlösungsoperationen bestehen. Diese Inferenzen verbinden die Textinhalte mit dem Erfahrungs- und Weltwissen des Übersetzers und verleihen dem Ausgangstext Bedeutung. Die Inferenzprozesse, die neue Wissensinhalte aus bereits vorhandenen ableiten, integrieren somit neue Textinformationen in das sprachliche, enzyklopädische sowie kommunikativ und situationell relevante Vorwissen, um einen kohärenten und harmonischen Textsinn herzustellen. Textverständnis wird somit als strategisch-konstruktiver Prozess konzipiert.

Doch liegt die Gefahr des Inferenz-Denkens zunächst darin, dass es eigentlich kein Denken ist, sondern eher ein reflexhaftes Handeln und daher falsche Übersetzungslösungen generieren kann. Es liegt an Lehrenden Lernern zu erklären, dass intuitive übersetzerische Tätigkeit und analytische Problemlösungsverfahren komplementär zueinander sind.

In den ersten gemeinsprachlichen Übersetzungsstunden lernen Studierende, dass während einer intensiven Auseinandersetzung mit einem Text es notwendig ist, sich mit dem Thema bzw. Bereich zu befassen. Hierzu werden ihnen Recherchierhilfsmittel und –arbeitsweisen vermittelt.

Die Analysen einzelner Übersetzungslösungen dienen gleichzeitig zur Hervorhebung eingesetzter Nachschlagewerke. Doch immer wieder werden die gleichen Recherchiermittel genannt. Im Falle von Übersetzungslernern sind es die bilingualen Wörterbücher und oberflächliche Internetrecherchen. Monolinguale Nachschlagewerke und elektronische Hilfsmittel werden zur Lösung von Übersetzungsproblemen fast nie eingesetzt. Die häufige Benutzung von zweisprachigen Wörterbüchern ist auf die mangelhafte Fremdsprachenkompetenz der Lerner zurückzuführen, wobei curriculare Mängel Veranstaltungen zur Arbeit mit elektronischen Hilfsmitteln fast ausschließen.

Die Arbeit mit Parallel- und Hintergrundtexten, die besonders dann sinnvoll ist, wenn es sich um stark konventionalisierten Texte handelt, wird auch nur selten von

Lernern eingesetzt. Die meisten begründen ihre Abneigung gegen das Recherchieren durch den großen Zeitaufwand, wobei sie immer behaupten unter Zeitdruck zu stehen.

Vorteilhaft ist, den Lernern klar zu machen, dass man oftmals auf bereits bekanntes Vorwissen zurückgreifen kann, etwa von vorhergehenden Recherchen. Dieses Vorwissen ist entscheidend für die Wahl der Vorgehensweise, die Art des Hilfsmittels und die Suche nach geeigneten Informationen, um ein Übersetzungsprojekt erfolgreich abzuschließen.

Richtig verstandenes Übersetzen ist kein mechanisches Wörraustauschen. Funktions- und adressatengerechte Übersetzungen setzen auch einen riesigen und korrekten Rechercheaufwand voraus. Das Problem des Recherchierens lässt sich (in Anlehnung an Landwehr 1977, 16f) wie folgt einteilen:

1. Phase - vor dem Recherchieren
 - Detaillierte Problembeschreibung erstellen
2. Phase – beim Recherchieren
 - Neue Informationen einbauen
3. Phase – nach dem Recherchieren
 - Auswertung der Informationen

Wenn es um Recherche im Internet geht, da muss man Lerner darauf aufmerksam machen, dass der Anhaltspunkt für hochwertige Online-Informationen die Überprüfung dieser ist. Da jeder alles im World Wide Web veröffentlichen kann, ist kaum eine Qualitätssicherung vorhanden. Viele Informationen im Web sind unvollständig, unbelegt, argumentativ nicht lückenlos nachvollziehbar, überholt oder falsch.

Doch es ist dieses elektronische Hilfsmittel, worüber Menschen auf einer erheblichen Menge von Informationen zugreifen können. Für jemanden, der sich aber mit den Suchtechniken nicht auskennt, ist es schwierig, Informationen zu finden oder die gefundenen Informationen richtig zu deuten. Hierzu sind diese Aspekte im Übersetzungsunterricht einzubringen, um diese Such- und Informationskompetenz zu trainieren. Denn auch beim Übersetzen gilt es : Time is money!

Selbstverständlich setzt ein solches Vorhaben die Auswahl zutreffender Texte voraus (insbesondere solche, die stark kulturgebundene Themen aufweisen). Für das zweite und dritte Studienjahr, wo Fachübersetzen unterrichtet wird, erweist sich der Einstieg in das Arbeiten mit Glossaren und Datenbanken als erforderlich.

4. Schlussfolgerungen

Dieser Sachverhalt kann durch ein Umdenken des Curriculums behoben werden. Das Anbieten von computergestützten Übersetzungsveranstaltungen würde angehenden Übersetzern die Bedeutung der Recherchierkompetenz für die Effizienzsteigerung des Übersetzungsprozesses durch Wissensmanagement und den Einsatz webbasierter Hilfsmittel bewusst machen.

Literatur

1. Ecker, H.P./Landwehr, J., 1994, *Textform Interview. Analyse und Kommunikationsmodell*, Berlin: Cornelsen Verlag.
2. Göpferich, S., 1997, *Interkulturelles Technical Writing: Ein Lehr- und Arbeitsbuch*, Tübingen: Narr.
3. Kautz, U., 2002, *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*, München: Iudicium.